

Feldkirch und der 1. Weltkrieg

VON MAG. CHRISTOPH VOLAUCNIK



Verabschiedung der Standschützen im Kriegsjahr 1915.

Vor 80 Jahren ging der I. Weltkrieg zu Ende. Vier Jahre lang hatten sich die europäischen Großmächte bekämpft, Millionen von Menschenleben waren zu beklagen. Dieses traurige Jubiläum sei Anlass, die wichtigsten Ereignisse in Feldkirch während der Jahre 1914 bis 1918 darzustellen.

In Feldkirch machte sich der Krieg sehr bald bemerkbar. Nach der Kriegserklärung Österreich-Ungarns gegen Serbien am 28. Juli 1914 wurden die Reservisten einberufen und die wehrfähigen Männer gemustert und zum Militär eingezogen. Am Pfingstsonntag 1915 verließen auch die Standschützen Feldkirch, um an die Südfront zu marschieren.

Der erste Verwundetentransport traf in Feldkirch bereits am 14. September 1914 ein. Als Lazarett dienten das Gymnasium, also das heutige Pädagogische Förderzentrum, die Volksschule Hirschgraben, das Institut St. Josef, die Carina, das Exerzitienhaus der Jesuiten und der Altbau der Lehrerbildungsanstalt. Der Feldkircher Stadtmagistrat war daraufhin gezwungen, für diese Schulen Ersatzquartiere zu finden. Das alte Zollamtsgebäude in der Neustadt wurde als Ausweichquartier für das Institut St. Josef adaptiert und das bis dahin in diesem Haus untergebrachte Heimatmuseum in die Schattenburg verlegt. Das Mädchenheim der Fa. Ganahl und das Haus Neustadt 12 dienten dem Gymnasium als Notquartier. Das Feldkircher Reservelazarett, das Platz für 1.000 Verwundete bot, verlegte man Ende 1916 nach Innsbruck, sodass die meisten Schulen ihren normalen Betrieb wieder aufnehmen konnten.

Rotes Kreuz

Die Versorgung der verletzten Soldaten übernahm das Rote Kreuz Feldkirch, in dem sehr viele Frauen aus allen Schichten freiwillig mitarbeiteten. Im bei Kriegsbeginn noch gar nicht eröffneten Waisenhaus - dem heutigen Graf Hugo - befand sich die Werkstätte des Roten Kreuzes, in dem Verbandstoffe und Kleidungsstücke für die Lazarette hergestellt wurden.



Am Feldkircher Bahnhof wurden österreichische Kriegsinvalide empfangen.

Invaliden- austauschzüge

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt des Roten Kreuzes war die Betreuung der Invalidenaustauschzüge. Zwischen 1916 und 1918 kamen 25 solcher Austauschaktionen zustande. In italienischer Kriegsgefangenschaft befindliche österreichische Invalide wurden über die Schweiz nach Feldkirch gebracht und mit demselben Zug italienische Kriegsgefangene aus Österreich in ihre Heimat befördert. Der Empfang der österreichischen Kriegsinvaliden am Feldkircher Bahnhof war immer sehr herzlich, bestens organisiert und lief immer nach demselben Plan ab. Nach der Begrüßung durch einen hohen Offizier und Bischof Waitz marschierten die gefähigen Heimkehrer zum festlich geschmückten Saalbau (die anderen wurden transportiert), wo ihnen ein Essen serviert wurde. Mit einem Sonderzug wurden sie dann zur weiteren Genesung nach Ostösterreich transportiert.



Im Saalbau wurden die heimkehrenden Kriegsinvaliden in festlichem Rahmen willkommen geheißen.

Auch Kinder betreut

Im Saalbau bewirtete das Rote Kreuz auch hunderte Wiener und Budapester Kinder, die auf dem Weg zu einem Erholungsurlaub in der Schweiz in Feldkirch Rast machten.

Auch die Betreuung der einheimischen Kinder, die wegen der schlechten Lebensmittelversorgung besonders hart vom Krieg betroffen waren, war ein wichtiges Anliegen der damaligen Sozialpolitik. Es gab eine Tagesheimstätte und für die Gymnasiasten eine eigene Küche, in der täglich 80 bis 100 Portionen ausgegeben wurden.

Flüchtlinge

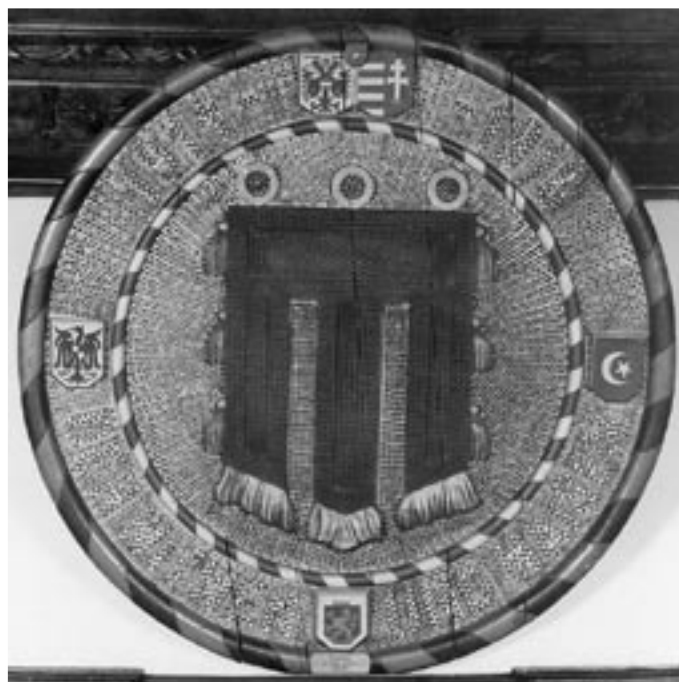
Feldkirch nahm während des Krieges Flüchtlinge auf. Ende September trafen 500 Flüchtlinge aus Galizien ein, von denen 400 in Altenstadt und 100 in Feldkirch untergebracht wurden. Für die Flüchtlingskinder richtete man sogar eine eigene Schulklasse ein. Nach der Rückeroberung Galiziens 1915 kehrten diese Flüchtlinge in ihre Heimat zurück. Eine zweite Flüchtlingswelle kam nach der Eröffnung der Südfront 1915 aus dem Trentino. Auf Veranlassung der Militärregierung mussten diese Trentiner Flüchtlinge Vorarlberg verlassen und sich in Ostösterreich aufhalten.

Witwen und Waisen unterstützt

Zur finanziellen Unterstützung der Kriegerwitwen und -waisen stellte man 1916 in der Marktgasse einen Wehrschild auf. In den nach einem Entwurf von Florus Scheel durch Schreinermeister Schobel angefertigten Schild konnte man Nägel einschlagen, und der Verkaufserlös aus diesen Nägeln diente zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Gefallenen. Den ersten Nagel schlug am 22.10.1916 Erzherzog Franz Salvator ein. Der Wehrschild befindet sich heute im Ratssaal.



Am 22.10.1916 schlug Erzherzog Franz Salvator den ersten Nagel in das Wehrschild, welches heute im Rathaussaal hängt. Der Erlös aus dem Verkauf der Nägel diente der Unterstützung von Witwen und Waisen.





Im Laufe des Krieges wurde Milch nur noch an Kleinkinder und Kranke abgegeben.

Lebensmittel waren knapp

Besonders problematisch war während des ganzen Krieges die Lebensmittelversorgung. Da es in Feldkirch keine größeren Getreide- und Lebensmittelvorräte gab, stellte sich bereits Anfang September 1914 eine erste Versorgungskrise ein. Der Staat versuchte durch die Kriegsgetreideanstalt in Wien die Versorgung des Landes zentral zu lenken. In Feldkirch selbst gab es alle wichtigen Nahrungsmittel bald nur noch gegen Lebensmittelmarken in städtischen Lebensmittelgeschäften. Das Brotmehl musste mit Stärkemehl gestreckt werden, was natürlich die Qualität stark minderte. Bürgermeister Unterberger versuchte immer wieder, aus neutralen Staaten wie der Schweiz, Holland und Dänemark und auch aus Deutschland Lebensmittel für Feldkirch zu besorgen. Er arbeitete dabei eng mit dem Bregenzer Bürgermeister Kinz zusammen.

Milchmarken

Sehr problematisch für Vorarlberg war die Viehabgabe an das Militär. Für die Versorgung der Südfront mit Fleisch musste monatlich Vieh abgeliefert werden. Dies hatte natürlich auch eine Verminderung der Milcherzeugung zur Folge. Die Stadt Feldkirch wurde von den Sennereien in Schlins und Sulzberg-Riefensberg mit Milch versorgt. Im Lauf des Krieges ging die verfügbare Milch aber derart zurück, dass nur noch an Kleinkinder und Kranke Milch abgegeben werden konnte.

Als Maßnahme gegen die drohende Hungersnot wurde im Gasthaus Schäfle eine städtische Kriegsküche eingerichtet, die vom Schäflewirt Anton Weinzierl besorgt wurde. Die Stadtgemeinde verpachtete an die Bevölkerung jedes freie Stück Grundfläche zur Anlage von Schrebergärten. Als einzige dieser während des Krieges angelegten Schrebergartenanlagen hat sich die im Bereich des Haldenweges bis heute erhalten.

Der Zusammenbruch Österreich-Ungarns hatte auch einen völligen Zerfall der staatlichen Lebensmittelversorgung zur Folge. Nur durch Schweizer Hilfe war es möglich, Vorarlberg ausreichend zu ernähren.

Zensurstelle

Die wichtigste und größte Militärbehörde in Feldkirch und Vorarlberg war die Militärzensurstelle, die zuerst mit einigen Offizieren und 30 Feldkircher Sekretärinnen im Schwurgerichtssaal des Landesgerichts untergebracht war. 1915/16 kam es zu einem Ausbau dieser Stelle und der Verlegung in das Institut St. Josef. Es sollen hier bis zu 200 Offiziere und 600 Soldaten beschäftigt gewesen sein, die alle in Gasthäusern und Privatquartieren untergebracht waren. Über diese Zensurstelle gingen alle Briefe und Pakete in das und aus dem neutralen Ausland und von dort in das feindliche Ausland, sowie die ganze Feldpost von der Südtiroler Front. Es waren hier Offiziere aus allen Völkern des alten Österreichs vertreten.

Das Ende dieser Dienststelle ist typisch für das Auseinanderfallen des alten Österreich. Bereits am 3. November 1918, einen Tag vor Inkraft-Treten des Waffenstillstandes, verließen die Offiziere und ihre Mannschaften mit dem Mittagzug Feldkirch, jeder ging in seinen neugebildeten Heimatstaat zurück. Bezeichnend ist auch der Kommentar des Feldkircher Anzeigers über den Abschied der Soldaten aus Feldkirch, da dieser sie nun als Ausländer bezeichnete. Durch das Herabreißen der Kokarde, die die österreichischen Staatsfarben beinhaltete, von ihren Mützen, sagten sich viele Soldaten symbolisch von Österreich los.

